DER KÄRNTNER

DAS PATRIOTISCHE SIGNAL AUS KÄRNTEN

Mitteilungsblatt des Kärntner Heimatdienstes

Österreichische Post-AG Sponsoring Post | Nr. 89 – Mai 2010 | GZ02Z032719 S Verlagspostamt 9020 Klagenfurt

KHD AKTUELL nur im INTERNET unter

www.khd.at

Es ist schade! Nur ein kleiner Teil unserer Mitglieder und Förderer nutzt die Möglichkeit, uns im Internet unter www.khd.at zu besuchen.

Leider, denn nur als unser ständiger Gast im INTERNET sind Sie am Laufenden! Nutzen Sie diese Möglichkeit und klicken Sie am besten täglich **www.khd.at** an!

Wir bieten Ihnen: Tagesaktuell alle den KHD und auch die KONSENSGRUPPE betreffenden Neuigkeiten. **Unter anderem:** Pressemitteilungen und alle Presseberichte über uns; „DER KÄRNTNER" als Pdf-Datei zum Nachlesen; viele Details und Bilder über unsere Veranstaltungen, Überblick über die Geschichte Kärntens und des KHD mit unseren Grundprinzipien. Und noch vieles mehr …

90 Jahre Kärntner Heimatdienst

Gemeinsam in die Zukunft

Mit diesem Plakat hat der Heimatdienst 1920 für den Verbleib Südkärntens bei Österreich geworben. Beim Festakt vor dem Fürstenstein gaben Josef Feldner und Marjan Sturm ein Bekenntnis zur gemeinsamen Heimat Kärnten ab. *Foto: fritzpress*

Heimatliebe braucht Verständigung

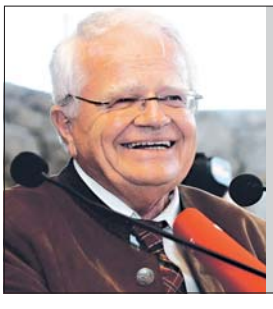
Feldner und Sturm haben die Vergangenheit bewältigt

In einer beeindruckenden Feierstunde zum 90-Jahr-Jubiäum des Kärntner Heimatdienstes reichten sich die beiden Mitglieder der Kärntner Konsensgruppe, Josef Feldner und Marjan Sturm, vor dem Fürstenstein im historischen Wappensaal des Klagenfurter Landhauses die Hand zur Verständigung. Ein Akt mit großer Symbolkraft! Ist doch der Fürstenstein als das bedeutendste Kärntner Rechtsdenkmal für Deutschkärntner wie für Slowenischkärntner von gleich großer historischer Bedeutung.

Verständigung ist nicht gleichbedeutend mit nationaler Selbstaufgabe

So wie die Slowenenverbände slowenische Interessensvertretungen bleiben werden, so wird der Kärntner Heimatdienst weiterhin Interessen der Deutschkärntner im zivilgesellschaftlichen Bereich vertreten.

Künftige unterschiedliche Auffassungen sollen jedoch im Dialog mit beiderseitiger Bereitschaft zum Kompromiss gelöst werden, stellte Feldner in seiner Festansprache unmissverständlich klar.



Nicht abseits stehen, mit uns gehen!

Setzen Sie ein Zeichen und unterschreiben jetzt auch Sie, wie schon Tausende vor Ihnen, mit Ihrer ganzen Familie, mit Freunden und Bekannten die beiliegende

UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Jede Unterschrift zählt und macht uns stärker! Ich bitte darum!

Festveranstaltung „90 Jahre Kärntner Heimatdienst“

Eine historische Stunde

Festschrift und DVD in Vorbereitung

Unter dem Motto „Gemeinsam in die Zukunft“ gedachte der Kärntner Heimatdienst am 24. April 2010 der vor 90 Jahren erfolgten Gründung seiner Vorgängerorganisation.
Vor rund 200 Gästen, darunter zahlreichen Persönlichkeiten aus Politik, Kirche, Exekutive, dem Kreis der Sozialpartner sowie Vertretern von Heimatorganisationen, erinnerte Obmann Dr. Josef Feldner in Dankbarkeit an die Erhaltung der Kärntner Landeseinheit im Verbund mit Österreich und legte sodann mit Blick in die Zukunft ein Bekenntnis zu Versöhnung und Verständigung ab.

Erstmals beim KHD: Es waren alle Parteien vertreten

Vor der Festveranstaltung fand eine Kranzniederlegung bei der „Stätte der Kärntner Einheit“ statt. Unter dem Geläute der nach der Volksabstimmung vom KHD gestifteten „Heimatglocke“ wurde der Opfer des Kärntner Abwehrkampfes gedacht.

Zu Beginn der im historischen Wappensaal des Klagenfurter Landhauses stattgefundenen Festveranstaltung konnte Vorstandsmitglied Generalleutnant i. R. Arno Manner zahlreiche Ehrengäste begrüßen:

Den Hausherrn, Landtagspräsident Josef Lobnig (FPK), den Dritten Präsidenten des Nationalrates, Herrn Dr. Martin Graf (FPÖ), NRAbg. und Volksgruppensprecher des BZÖ, Stefan Petzner, Vorstandsmitglied EU-Abg. Andreas Mölzer.

Aus dem Kollegium der Kärntner Landesregierung: Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Peter Kaiser (SPÖ).

Von der Landes-Gesetzgebung: Zweiter Präsident des Kärntner Landtages, Rudolf Schober (SPÖ), Klubobmann LAbg. Stephan Tauschitz (ÖVP)

Von der Diözese Gurk-Klagenfurt, Herrn Stadthauptpfarrer Msgr. Markus Mairitsch und Militärpfarrer Msgr. Dr. Emanuel Longin.

Vorstandsmitglied Christian Kogler (im Bild links) mahnte bei der Kranzniederlegung zu Frieden und Eintracht.

Arno Manner bei der Begrüßung. Links neben ihm Obmann Feldner und seine Stellvertreter Franz Jordan, Johann Rebernig und Gert Seeber.

Von der Landeshauptstadt Klagenfurt: Vizebürgermeisterin Dr. Maria-Luise Mathiaschitz (SPÖ), Stadtrat Wolfgang Germ (FPK) und Gemeinderat Reinhold Gasper (Grüne).

Repräsentanten der deutschen Volksgruppe aus Slowenien: Dr. Doris Debenjak und DI August Gril vom Gottscheer Altsiedler Verein Krapflern.

Von der Kärntner Konsensgruppe, Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen Dr. Marjan Sturm und Chefredakteur a. D. Heinz Stritzl, Sprecher der „Plattform Kärnten."

Als Vertreter der KHD-Gründungsorganisationen: Dr. Heimo Schinnerl, Landesobmann der Kärntner Landsmannschaft.

Aus dem Bereich der Sozialpartner: Walfried Wutscher, Präsident der Kärntner Landwirtschaftskammer und den Direktor der Landarbeiterkammer, Dr. Rudolf Dörflinger.

Landesamtsdirektor Dr. Dieter Platzer.

Vom Landespolizeikommando, Oberst Wolfgang Gabrutsch.

Oberst Arno Kronhofer, Militärkommando Kärnten.

Mag. Walter Ebner, Präsident des Landeschulrates von Kärnten und Vizepräsident Rudolf Altersberger.

Für den Bezirk Völkermarkt: Mag. Gert Klösch, Bezirkshauptmann, und die Bürgermeister Gerhard Visotschnig aus Neuhaus sowie Rudolf Tomaschitz aus Gallizien

Kommerzialrat Walter Dermuth, Messepräsident.

Prof. Franz Glaser, Landesmuseum Kärnten

Von der Donauschwäbischen Landsmannschaft in Kärnten, Landesobmann Helmut Prokopp mit seinem Stellvertreter Ing. Johann Unger.

Dr. Hermine Koroschetz, Geschäftsführerin der Landsmannschaft der Mießtaler und Untersteirer

Aus dem Bereich der Wissenschaft: Univ. Prof. Heinz Dieter Pohl sowie Univ.-Assistenzprofessor Dr. Ulf Burz.

Landesdirektor Willy Haslitzer mit Chefredakteur Bernhard Bieche vom ORF-Landesstudios Kärnten.

Zahlreiche Grußbotschaften. Alle würdigen Weg der Verständigung

Die große Anzahl von Spitzenpersönlichkeiten aus dem Bereich der Politik, den Kirchen, der Exekutive, der Wissenschaft, der Sozialpartner und Kulturverbände beweisen den hohen Stellenwert, den der Kärntner Heimatdienst heute über parteipolitische, ideologische und religiöse Unterschiede hinweg genießt.

Alle Grußbotschaften und Grußworte werden in der in den nächsten Wochen erscheinenden FESTSCHRIFT „90 Jahre KHD" vollinhaltlich abgedruckt werden.

Ein Blick auf die zahlreich erschienenen Ehrengäste aus dem gesamten öffentlichen Bereich.

Hier sei nur vorweg mit Freude und Genugtuung festgestellt, dass in den Grußworten und Grußbotschaften das erfolgreiche Bemühen des KHD um Versöhnung und Verständigung einhellig gewürdigt wird.

Nachstehende Persönlichkeiten haben bei der Festveranstaltung Grußworte gesprochen:

Landtagspräsident Josef Lobnig, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Peter Kaiser, Klubobmann LAbg. Stephan Tauschitz und der Obmann der Kärntner Landsmannschaft, Dr. Heimo Schinnerl.

Für die slowenische Volksgruppe sprach – erstmals im KHD – der Obmann des Zentralverbandes slowenischer Organisationen Dr. Marjan Sturm, dessen mit begeistertem Applaus aufgenommenen Ausführungen in der Folge auszugsweise wiedergegeben werden sollen.

Auch Bundespräsident Dr. Heinz Fischer übermittelte eine Grußbotschaft.

Beim KHD sind viele Grußbotschaften eingelangt:

An der Spitze der Grußbotschaften steht jene unseres Staatsoberhauptes, Bundespräsident Dr. Heinz Fischer, gefolgt von Bundeskanzler Werner Faymann, Alt-Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, Nationalratspräsidentin Mag. Barbara Prammer, dem Dritten Präsidenten des Nationalrates, Dr. Martin Graf, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Parlamentsfraktion Dr. Josef Cap, FPÖ-Bundesparteiobmann NRAbg. Heinz-Christian Strache und VfGH-Präsident a.D, Univ.-Prof. Dr. Karl Korinek.

Aus Kärnten haben nachstehende Persönlichkeiten dem KHD zu seinem Jubiläum gratuliert:

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Superintendent der Evang. Kirche Mag. Manfred Sauer, Ehrenschützer Militärkommandant Brigadier Mag. Gunther Spath, Ehrenschützer Landespolizeikommandant Generalmajor Wolfgang Rauchegger, Ehrenschützerin Frau Präsidentin Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld, Wirtschaftskammer-Präsident Franz Pacher, Ärztekammerpräsident Dr. Othmar Haas. Arbeiterkammer-Präsident Günther Goach, der Direktor der Landarbeiterkammer, Dr. Rudolf Dörflinger, Bürgermeister der Stadt Villach, Helmut Manzenreiter, und die Mitglieder der Kärntner Konsensgruppe Chefredkateur a.D. Heinz Stritzl sowie Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner als Moderator.

1920: Nach Propagandaschlacht für Kärnten und Österreich:

Heimatdienst mahnt zum Frieden

Bei der Festveranstaltung im Wappensaal würdigte Josef Feldner in einem Rückblick die unschätzbaren Verdienste der Aktivisten des Kärntner Heimatdienstes im Jahr 1920 um die Erhaltung der Kärntner Landeseinheit im Verbund mit Österreich. Feldner beschränkte sich aber nicht darauf, nur die stolzen Kapitel unserer Kärntner Landesgeschichte zu rühmen, er rief auch die dunklen Kapitel, insbesondere die Zeit der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft in Erinnerung, die weder vergessen noch relativiert werden dürfen. Marjan Sturm ergänzte mit Hinweisen auf seine leidvolle Familiengeschichte. Beide betonten, daraus die Lehren gezogen zu haben und unterstrichen mit einer Umarmung wie ernst ihnen eine endgültige Versöhnung ist.

Marjan Sturm neben der KHD-Führungsspitze bei seiner Ansprache.

Feldner: „Einheit des Landes verlangt Einigkeit der Menschen"

Mit diesem Aufruf leitete Obmann Feldner seinen Rückblick ein. Nach einem Hinweis darauf, dass mit dem Kärntner Abwehrkampf die Volksabstimmung erzwungen werden konnte, erinnerte Feldner an die Gründung des KHD:

„Über Vorschlag des verdienstvollen Abwehrkämpfers Hans Steinacher an den nationalpolitischen Ausschuss des Landtages wurde am 22. August 1919 die sogenannte „Landes-Agitationsleitung" (LAL) mit der Aufgabe gegründet, die personellen und organisatorischen Voraussetzungen für eine proösterreichische Propaganda zu schaffen …

Am 10. März 1920 wurde die LAL aufgelassen und der Kärntner Heimatdienst (K.H.D.) mit ähnlichem Wirkungskreis als öffentlich-rechtliche Einrichtung mit Sitz in Klagenfurt geschaffen. An der Spitze stand ein dreigliedriger Vorstand mit dem Deutschfreiheitlichen Vinzenz Schumy, dem Christlichsozialen Franz Reinprecht und dem Sozialdemokraten Franz Pichler. Geschäftsführer blieb Hans Steinacher. Hauptpropagandaorgan des K.H.D. war die Zeitung „Kärntner Landsmannschaft".

Der Propagandaarbeit von Tausenden ehrenamtlichen Aktivisten des K.H.D. war es zu danken, dass die mit dem Kärntner Abwehrkampf erzwungene Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 eine Mehrheit von fast 60% für den Verbleib Südkärntens bei Österreich zum Ergebnis hatte. Nach der siegreichen Volksabstimmung hatte der K.H.D. seine Aufgabe erfüllt und wurde in weiterer Folge aufgelöst, wie sich Hans Steinacher in einer Festschrift 1970 erinnert."

Feldner wies sodann darauf hin, dass der KHD bereits unmittelbar nach der siegreichen Volksabstimmung zu „Versöhnung, Verständigung und Frieden" auch mit jenen Landsleuten aufgerufen hatte, die für Jugoslawien gestimmt haben, um sodann zu mahnen:

„Wenn schon wenige Tage nach der Volksabstimmung, und nur ein Jahr nach schweren bewaffneten Auseinandersetzungen in öffentlichen Veranstaltungen feierlich die Bereitschaft zum Versöhnen und Verzeihen bekundet werden konnte, um wie viel leichter, ja selbstverständlicher müsste heute diese Versöhnungs- und Verständigungsbereitschaft sein."

Sturm: „Man kann die Geschichte nicht zurückdrehen"

Unter Hinweis auf seine traumatische Familiengeschichte und eine noch vorhandene Skepsis innerhalb der slowenischen Volksgruppe erklärte der Obmann des slowenischen Zentralverbandes Marjan Sturm einleitend in seiner Gastansprache, dass er es sich nicht gemacht habe, der Einladung des KHD Folge zu leisten:

„Ich habe mich trotzdem dafür entschieden. Teile meiner Verwandtschaft haben im Jahre 1920 für das Königreich SHS agitiert, ein Onkel-Priester hat danach Kärnten verlassen müssen. Ein angeheirateter Onkel hat Mauthausen nicht überlebt, ein weiterer Onkel hat Dachau durchgemacht. Meine Familie wurde 1942 vertrieben und eine Schwester, die ich nicht kennenlernen durfte, ist in der Vertreibung als 7-jähriges Mädchen ums Leben gekommen."

Trotz seiner traumatischen Familiengeschichte bekennt sich Sturm in seiner Ansprache zur Versöhnung und zum Dialog, als *„einzige Strategie, die eine Konfliktbearbeitung ermöglicht."*

Sturm erklärt dazu, er habe im Gespräch mit Josef Feldner gelernt, Empathie für den anderen zu entwickeln, sich in den anderen hineinzudenken, ihn zu verstehen versucht, warum er gerade so denkt, wie er denkt.

Beide hätten im Dialog Erkenntnisse gewonnen, die sie ohne das Gespräch, ohne Dialog nie gewonnen hätten.

„Ich glaube daher, dass der Schritt zum Dialog und Gespräch irreversibel geworden ist."

Beide Reden finden Sie vollinhaltlich im Internet unter www.khd.at

KHD von 1957 bis heute:

Der steinige Weg zur Verständigung

Nach Würdigung der Verdienste des historischen KHD, schildert Josef Feldner in seiner Festrede die Stationen des heutigen Heimatdienstes von der turbulenten Zeit des Kalten Krieges über die oft heftigen verbalen Auseinandersetzungen mit den Slowenenverbänden bis hin zum erfolgreich eingeschlagenen Weg der Verständigung. Marjan Sturm berichtet aus slowenischer Sicht über die vielen Hindernisse, die es bei den Dialogbemühungen zu überwinden gab und heute noch gibt.

Josef Feldner am Balkon des Landhauses.

Jahrzehnte hindurch ignorierte die Slowenenführung alle Gesprächsangebote des KHD

Am 24. Jänner 1957 gründeten der Kärntner Abwehrkämpferbund, die Kärntner Landsmannschaft und der Schulverein Südmark den heutigen Kärntner Heimatdienst als Dachverband der Heimat- und Traditionsverbände.

Feldner, seit 1972 Obmann des KHD, erinnert sich in seiner Festrede:

„Es war die Zeit des gegenseitigen Misstrauens, der Aversionen, der Schuldzuweisungen, die in Schulstreit und Ortstafelsturm gipfelten und die sich bis in die achtziger Jahre mit Verbalattacken bei Veranstaltungen und Demonstrationen, mit harten Formulierungen in Flugblättern und Zeitungen, bis hin zu Schmieraktionen und Bombenanschlägen, fortsetzten."

In diesem Zusammenhang stellte Feldner klar, dass der KHD auch am Höhepunkt des Ortstafelstreits 1972 keinesfalls grundsätzlich gegen zweisprachige Ortstafeln war, sondern nur das verfassungswidrige Zustandekommen des Gesetzes kritisiert hatte.

Auch stellte der KHD nicht den Staatsvertrag in Frage, was damals sogar in einer Note des Außenministeriums an Belgrad bestätigt worden war.

Feldner wies auch auf die vielen Gesprächsangebote des KHD hin, die von der Slowenenführung bis 2005 immer ignoriert worden waren. Erst mit dem Beginn der von Alt-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel initiierten Gespräche mit den Slowenenfunktionären Sturm und Sadovnik, mit dem Ziel einen Kompromissvorschlag zur Lösung der Ortstafelfrage zu erarbeiten, war der Weg für einen Dialog geebnet.

Nachdem Feldner sodann die Festgäste eingehend über die Stationen auf dem damit eingeschlagenen Weg der Verständigng informiert und die künftigen Aufgaben des KHD auch innerhalb der 2005 gebildeten Konsensgruppe skizziert hatte, bekannte er, dass die Interessen der Deutschkärntner weit besser im Dialog als in einem Klima der Konfrontation vertreten werden könnten, und dass es heute mangels Gefahr für die Kärntner Landeseinheit keinen Grund mehr für einen »geistigen Abwehrkampf« gebe.

Auch wenn es viel Kraft und Selbstüberwindung koste, so müsse dennoch die Tür zum Gespräch auch *„zu denen geöffnet werden, die uns heute noch skeptisch, ablehnend, ja sogar feindlich gegenüber stehen"*, betonte Feldner.

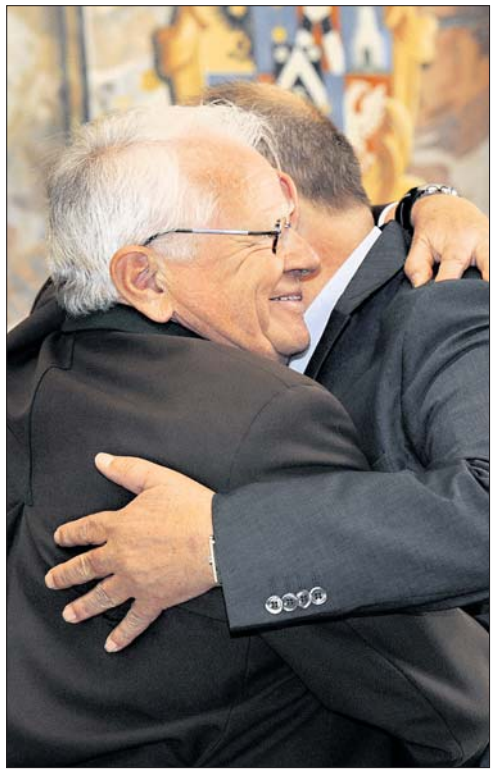
Marjan Sturm: Dialog ist die entscheidende Voraussetzung für Lösungen von Problemen und Konflikten

In seiner Gastansprache setzte sich Marjan Sturm auch ausführlich mit der Gesprächsverweigerung gegenüber dem KHD auseinander und begründet sodann sein schließliches JA zum Gespräch mit dem KHD damit, dass der Dialog die einzige Strategie sei, die eine Konfliktbearbeitung ermögliche und vor allem auch damit, dass der Dialog dazu führe, über ein besseres Verstehen des anderen, die eigene Wahrnehmung kritisch zu hinterfragen.

Abschließend ruft Sturm dazu auf:

Gegenseitiger Respekt, sensibles Aufeinander-Zugehen, Lösung offener Fragen des Zusammenlebens, das ist heute Dienst an der Heimat, an der gemeinsamen Heimat. Gehen wir diesen Weg nunmehr gemeinsam!

Die Zeit der Konfrontation ist zu Ende!



Mit dieser sponatanen Umarmung nach ihren Ansprachen demonstrierten Marjan Sturm und Josef Feldner, einst erbitterte Gegner, die Ernsthaftigkeit ihres Versöhnungs- und Dialogprozesses.

Festschrift „90 Jahre KHD" und DVD

Die Festschrift wird bis zum Frühsommer fertiggestellt sein und geht sodann allen unseren Mitgliedern und Förderern zu.
Inhalt: Der historische KHD. Der Weg des heutigen KHD von der Konfrontation zur Verständigung. Großer Bildbericht über die Festveranstaltung „90 Jahre KHD" im Wappensaal mit allen Reden und Grußbotschaften. Neupositionierung des KHD in den kommenden Jahren.
Von der gesamten Festveranstaltung wird auch eine DVD hergestellt, die sodann gesondert zum Kauf angeboten werden wird.

Gemeinsame EU-Standards gegen Asylmissbrauch

Ein großer Teil dieser illegalen Immigranten sind Wirtschaftsflüchtlinge auf ihrer gefährlichen Fahrt in den „goldenen Westen".

Über die humanitäre Pflicht, Verfolgten, die Tod und Folter entronnen sind, Asyl und damit Schutz vor weiterer Verfolgung zu gewähren, darf es keine Diskussion geben.
Leider wird jedoch das Asylrecht in Europa täglich von Tausenden Scheinasylanten missbraucht, die in Wirklichkeit nur auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen im „gelobten Westen" sind. Dieses Problem wird nur mit klaren Regeln in den Griff zu bekommen sein. Das ist umso wichtiger, je schlechter die Wirtschaftslage ist und je stärker die Arbeitslosigkeit bei uns ansteigt. Im Interesse einer gerechten Lastenverteilung wird der Ruf nach einheitlichen EU-Standards immer größer.

Viele Asylwerber tauchen unter

Die Prüfung, ob es sich bei Asylwerbern um tatsächlich verfolgte Personen handelt, oder nur um Wirtschaftsflüchtlinge, ist schwierig und wird innerhalb der EU unterschiedlich gehandhabt.

Es gibt zwar in einigen Bereichen einheitliche EU-Regeln, wie etwa die „Dublin-Verordnung", die zur Vermeidung von Mehrfachanträgen Regeln zur Bestimmung desjenigen Mitgliedstaates enthält, der für die Prüfung eines Asylantrages zuständig ist. In der Praxis schützen jedoch diese Regeln nicht vor Asylmissbrauch. So wurden 2009 in Österreich 4.600 Asylwerber registriert, die in einem anderen EU-Land bereits EU-Anträge gestellt haben und somit dorthin zurückzuschicken gewesen wären.

Da es für diese Personen keine Anwesenheitspflicht in den Erstaufnahmezentren gibt, entziehen sich viele dem Rücktransport und tauchen in Österreich unter (2009: 25%).

ÖVP-Ministerin Fekter für kurzfristige Anwesenheitspflicht

Um der dadurch immer größer werdenden Zahl von illegalen Ausländern in Österreich zu begegnen, plädierte Innenministerin Maria Fekter vor zwei Monaten für eine fünftägige, in Ausnahmefällen mit maximal sechs Wochen begrenzte Anwesenheitspflicht der Asylwerber.

Obwohl einer IMAS-Umfragen zufolge 56% der Bevölkerung eine solche „Anwesenheitspflicht" befürworten, konnte sich die Koalition noch nicht auf eine Realisierung einigen.

Noch immer gibt es Stimmen, die Anwesenheitspflicht mit „Freiheitsberaubung" gleichsetzen. Diesem Argument tritt Hubert Patterer in der Kleinen Zeitung entgegen:

„Eine fünftägige Anwesenheitspflicht ist Asylwerbern zumutbar. Das ist nicht herzlos, sondern pragmatische Notwendigkeit … Anders lassen sich Flüchtlingsströme nicht bewältigen. Anders lässt sich akute Schutzbedürftigkeit und Gefahr an Leib und Leben nicht feststellen und aus der Menge der Wirtschaftsflüchtlinge herausfiltern."

Heftige Kritik an Plänen Brüssels, Dublin-Verordnung aufzuweichen

Anfang Mai ließ die EU-Kommission mit Asylplänen aufhorchen, die für Österreich mit Anhebung der Grundversorgung, Ausweitung der kostenlosen Rechtsberatung und des Familienbergriffes sowie mit einer Aufweichung der Dublin-Verordnung weitere große Belastungen bringen würden.

Gegen diese Pläne, die EU-Abg. Mölzer als „Einladung zum Asylmissbrauch" verurteilt, bilden Österreich, Deutschland und die neuen Mitgliedsländer, unter ihnen auch Slowenien eine gemeinsame Ablehnungsfront.

Es bleibt zu hoffen, dass endlich einheitliche EU-Standards verabschiedet werden, die die Sorgen der Bürger ernst nehmen.

Wirtschaftskrise erzwingt restriktive Zuwanderungspolitik

Nach der noch lange nicht ausgestandenen Finanz- und Wirtschaftskrise, kommt nun mit Griechenland eine weitere Katastrophe auf Europa zu. Sagenhaft hohe Rettungspakete zum Schutz unserer vom Untergang bedrohten Einheitswährung, verbunden mit rigorosen Sparmaßnahmen bei zunehmender Arbeitslosigkeit, führen in ganz Europa zu deutlichen Wohlstandseinbußen. Diese dramatische Entwicklung zwingt zu einer EU-weiten rigorosen Beschränkung von Zuwanderung auf dringend benötigte Arbeitskräfte und zu einer strengen Asylgesetzgebung. Andernfalls droht eine weitere Verschärfung von zu befürchtenden Sozialkonflikten.

Steigende Anzahl von Zuwanderern bei gleich gebliebener Anzahl von Jobs

Der angesehene US-Journalist Christopher Caldwell bringt in seinem kürzlich bei Pinguin Books erschienen Buch „The Revolution in Europe" Fakten, die überaus ernst genommen werden sollten.

So stieg in Deutschland die Zahl der Ausländer zwischen 1970 und 2000 von 3 auf 7,5

Millionen, während die Zahl der Ausländer mit Jobs konstant bei 2 Millionen geblieben ist.

Darin versteckt sich eine Zeitbombe mit gewaltiger sozialer Sprengwirkung, die durch mangelnde Integrationsbereitschaft dieses ständig wachsenden Millionenheeres von arbeitslosen Ausländern noch verstärkt wird.

EU-weit Zuwanderung auf tatsächlichen Bedarf beschränken. Das ist auch ein humanitäres Gebot

Die Zeiten, wo Zuwanderern ausreichend Arbeitsplätze zur Verfügung standen, sind endgültig vorbei. Das gilt ganz besonders für nicht oder schlecht ausgebildete Ausländer. Wer heute noch Österreich als Einwanderungsland bezeichnet und gegen Zuwanderungsbeschränkungen auftritt, handelt auch in humanitärer Hinsicht verantwortungslos. Es ist in höchstem Maße inhuman, Menschen aus ärmeren Ländern Hoffnungen auf ein besseres Leben in Österreich zu machen. Hoffnungen, die nicht erfüllt werden können.

Die Forderung nach einer einheitlichen restriktiven europäischen Einwanderungspolitik, die sich auf tatsächlich benötigte Zielgruppen beschränkt, ist ein Gebot der Stunde

Arbeitslose Afrikaner mit der trügerischen Hoffnung auf ein besseres Leben in Europa.

Mit Information schon in den Herkunftsländern beginnen

Es wird auch verstärkt notwendig werden, bereits in den Herkunftsländern der Zuwanderer auf die geringe Chance auf einen Arbeitsplatz in den EU-Ländern hinzuweisen, um auf diese Weise falsche Hoffnungen zu zerstreuen und die Zahl von Wirtschaftsflüchtlingen schon von vornherein so stark wie möglich zu reduzieren.

Hier werden alle EU-Staaten an einem Strang ziehen müssen zum Schutz der eigenen Bürger.

Integration gegen drohende Sozialkonflikte

Hand in Hand mit einer dringend notwendigen Beschränkung der Zuwanderung auf den tatsächlich gegebenen Bedarf, müssen verstärkte Anstrengungen zur Integration der legal im Land lebenden, insbesondere auch der bereits eingebürgerten Immigranten gehen.
Integration, die nicht mit Assimilierung gleichzusetzen ist, wird bei weiter steigender Arbeitslosigkeit und damit verbundenen Wohlstandseinbußen zu einem notwendigen Schutzschild gegen drohende Sozialkonflikte.

Hauptvoraussetzung für Integration ist Anpassung an unsere Lebensweise

Die weitestgehende Integration der Zuwanderer und auch der Bürger mit Migrationshintergrund muss von allen EU-Staaten nach gleichen Regeln gleichermaßen konsequent angestrebt werden.

Dazu bedarf es einheitlicher Regeln, die das Leben der zu Integrierenden zwingend nach EU-Recht und jeweiligem innerstaatlichem Recht ausrichten muss.

Mit anderen Worten: Die Anwendung von Gesetzen der Herkunftsländer von Zuwanderern, wie etwa die islamische Scharia muss in allen EU-Staaten ausgeschlossen bleiben. Erste Bestrebungen in Großbritannien und auch schon in Deutschland, auf strenggläubige Moslems vor Gericht Bestimmungen der Scharia anzuwenden, müssen unterbunden werden.

Berührungsängste der Einheimischen erschweren die Integration.
(aus „Kleine Zeitung)

Davor warnte kürzlich eindringlich der bekannte deutsche Islamforscher Bassam Tibi im deutschen Nachrichtenmagazin „Focus":

„Muslime in Europa dürfen nicht nach islamischen Recht leben. Das geht nicht. Dann gibt es keine Integration."

Tibi sieht die Europäisierung des Islams als zwingende Notwendigkeit, andernfalls wäre das das Ende Europas.

Integration als Ausgleich von Geben und Nehmen

Auch in Österreich wird die Notwendigkeit der Integration allgemein erkannt und es werden die zur Integration erforderlichen Schritte, insbesondere die Notwendigkeit zum Erlernen der deutschen Sprache, genannt.

Integration darf aber nicht nur als Bringschuld von Immigranten gefordert werden. Es erfordert von der einheimischen Bevölkerung auch ein Zugehen auf Zuwanderer mit Bereitschaft zur Unterstützung und Akzeptanz auch der Lebensweise aus derer Heimat. Als Gegenleistung muss von diesen dann verlangt werden, die Lebensweise der Einheimischen zu respektieren und sich an Recht und Gesetz zu halten.

Auch wenn einer deutschen Studie zufolge 76% der Deutschen (und wohl auch der Österreicher) diesen „Mix aus Herz und Härte" akzeptieren, so beklagen sich viele schon in der dritten Generation in Deutschland lebende Menschen mit Migrationshintergrund noch immer als Fremde behandelt zu werden.

Hier wird es noch eines im Interesse einer friedlichen Zukunft liegenden Umdenkens bedürfen.

Menschenrechtsverbrechen sind unteilbar

Gemeinsames Opfergedenken ist der beste Weg zur Versöhnung

Wenn wir in diesen Maitagen an den Stätten des Grauens in Trauer der Millionenopfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedenken, dann sollte unser Mitgefühl auch den Bombenopfer des Zweiten Weltkriegs, den Millionen Nachkriegsopfern von Mord und Vertreibung, aber auch allen Opfern gegenwärtiger Kriege und Terrorakte zuteil werden.
Mitgefühl für alle Opfer von Menschenrechtsverbrechen sollte künftig ohne Gewichtung nach Opferzahlen und unabhängig von Kriegsursache ein gemeinsames Opfergedenken, wo immer dies möglich ist fördern

Die deutsch-französische Aussöhnung ist ein Ereignis von größter zukunftsweisender Bedeutung.

Ansicht über „gerechte Strafe" für deutsche Bomben- und Vertreibungsopfer wird immer öfter in Frage gestellt

Jene Bürger eines Unrechtsregimes, wie die Deutschen während der Hitlerdiktatur, die millionenfach Opfer von Menschenrechtsverbrechen geworden sind, als zu Recht bestraft zu bezeichnen, verstößt gegen alle humanitären Grundsätze.

Was berechtigt, unschuldige Kinder, aber auch Bürger, die sich nichts zuschulden kommen ließen, für Verbrecher an der Spitze ihres Staates büßen zu lassen, und ihnen den humanitären Opferstatus abzuerkennen?

Vor einigen Jahren erregte der britische Philosoph Anthony C. Grailing mit seinem Buch „Die toten Städte. Waren die alliierten Bombenangriffe Kriegsverbrechen?" Aufsehen. Eine Gräueltat könne durch eine andere nicht gerechtfertigt werden, schreibt der Autor mit dem Hinweis auf den Bombenkrieg, dem eine Million deutsche, österreichische und japanische Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind:

„Es war ein gerechter Krieg gegen verbrecherische Feinde, in dem die späteren Sieger in einigen wichtigen Aspekten moralisch genau so tief sanken wie ihre Gegner. Eine Tatsache, die inständig und offen bereut werden sollte."

Gemeinsames Gedenken der Opfer von Dresden und Coventry als Beispiel für erfolgreiche Versöhnung

In der englischen Stadt Coventry sind bei zwei Bombenangriffen der deutschen Luftwaffe 1940 und 1941 insgesamt 1236 Menschen getötet worden.

Die Briten antworteten in der Folge mit Flächenbombardierungen auf deutsche Städte. Der folgenschwerste dieser Angriffe traf am 13. und 14. Februar 1945 Dresden mit einem Vielfachen an zivilen Opfern. Eine Historikerkommission bezifferte jüngst die Anzahl der zivilen Opfer mit 25.000, andere Stellen gehen von einer weitaus höheren Opferzahl aus. Es ist berechtigt, wenn man sich seither alljährlich in Dresden dieser schuldlosen Opfer erinnert.

Opfergedenken muss jedoch frei von Hass sein und sollte als Mahnung für die Zukunft stets die Versöhnung in den Mittelpunkt stellen. Das ist seit der Städtepartnerschaft mit Coventry zum festen Grundsatz geworden. Und auch das gemeinsame Opfergedenken ist

Die beiden zerbombten Städte Dresden (Bild oben) und Coventry (Bild unten).

Drei Flüchtlinge auf dem Weg ins Ungewisse. 18 Millionen zumeist nach Kriegsende vertriebene Deutsche und volksdeutsche Altösterreicher mussten für die Naziverbrechen büßen.

Die wiedererbaute Frauenkirche in Dresden.

längst über erste Ansätze hinaus gediehen. 2002 trafen Gäste aus Coventry mit Dresdner Partnern zusammen, um unter dem Motto „Brücken bauen – Versöhnung leben" ein Zeichen gegen Krieg und Hass zu setzen.

Das Nagelkreuz („Cross off Nails") aus den Trümmern der am 14. November 1940 zerstörten Kathedrale von Coventry wurde seither zum berühmten Symbol einer internationalen Gemeinschaft, die heute in Hunderten von Bombardierungen betroffenen Städten der Welt existiert. Seit 2005 gehört die Frauenkirche Dresden dazu, die auch mit Hilfe britischer Fördervereine vollständig wiedererbaut wurde.

Ein Schritt zu mehr Humanität in der Welt

Erst wenn der Grundsatz „Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind unteilbar" weltweit anerkannt sein wird, wenn Opfer von Menschenrechtsverbrechen nicht mehr nach Rasse, Religion oder Ideologie unterschiedlich gewichtet werden und ihnen allen gleichermaßen Mitleid entgegengebracht werden wird, wenn gemeinsames Opfergedenken weltweit verbreitet sein wird, wird ein großer Schritt zu mehr Humanität in der Welt gesetzt sein.

Neue Gedenkkultur auch in Kärnten

Dem Beispiel von gemeinsamem Opfergedenken in anderen Regionen folgend haben Marjan Sturm, Obmann des slowenischen Zentralverbandes und KHD-Obmann Josef Feldner 2008 im Rahmen der Kärntner Konsensgruppe damit begonnen, gemeinsam der Opfer von Menschenrechtsverbrechen zu gedenken.

Altbgm. Leopold Guggenberger (Kameradschaft der Politisch Verfolgten), Gernot Nischelwitzer (KZ-Verband), Marjan Sturm (Slow. Zentralverband), Vinzenz Jobst (Memorial) und Josef Feldner (KHD). (aus „KTZ" 2008)

Gemeinsames Gedenken an Kärntner NS-Opfer in Klagenfurt und Villach

Als Geburtsstunde einer neuen Gedenkkultur bezeichnete Bertram Steiner in der Kärntner Tageszeitung das am 26. Oktober 2008 erstmals erfolgte gemeinsame Gedenken der Vertreter des Kärntner Heimatdienstes Josef Feldner und Franz Jordan, des Sprechers der „Plattform Kärnten" Heinz Stritzl und Marjan Sturm, Obmann des slowenischen Zentralverbandes an die Opfer des Nationalsozialismus auf dem Friedhof Klagenfurt-Annabichl.

Beim Denkmal der Namen in Villach schloss Feldner seine kurze Ansprache mit folgenden Worten:

„Wahre Humanität, echte Menschlichkeit zeigt sich erst im Mitleid für unschuldige Opfer, die nicht dem eigenen Volk, der eigenen Religionsgemeinschaft angehörten und für Andersdenkende, die nicht in den eigenen ideologischen Lebensbereich eingebunden waren.

Gemeinsames Gedenken der Kärntner Konsensgruppe an die Opfer des NS-Regimes einerseits und gemeinsames Gedenken an Nachkriegsopfer des titokommunistischen Regimes andererseits, soll noch vorhandene historisch bedingte Schranken zwischen Deutschkärntnern und Slowenischkärntnern beseitigen helfen, soll Mahnung zu Frieden und Verständigung sein und die Verpflichtung beinhalten, gemeinsam gegen alle aufzutreten, die Freiheit und Demokratie wieder in Frage stellen."

Marjan Sturm gedenkt gemeinsam mit Feldner der verschleppten Kärntner Zivilpersonen

Im Mai vergangenen Jahres pilgerten viele

Gemeinsame Kranzniederlegung von Sturm und Feldner beim Villacher Denkmal der Namen für Kärntner NS-Opfer.

Mai 2008: Der Slowenenvertreter Marjan Sturm (rechts) nahm erstmals am Gedenken an die Partisanenopfer teil. Im Hintergrund Obmann-Stv. Franz Jordan und der Sprecher der „Plattform Kärnten" Heinz Stritzl.

Kärntner, vorwiegend Angehörige der Verbrechensopfer nach Leše/Liescha, (Slowenien) um an der vom Kärntner Heimatdienst neu errichteten Gedenkstätte für Dutzende ermordete Kärntner Zivilpersonen aber auch für vermutlich Hunderte slowenische Opfer einer grausamen titokommunistischen Rachejustiz zu gedenken.

An der Segnung des Kreuzes nahm erstamals auch der Obmann des slowenischen Zentralverbandes Marjan Sturm teil und legte in Erinnerung an die Partisanenopfer einen Kranz nieder.

Beim anschließenden Gedenkgottesdienst in der Kirche von Liescha begründete Sturm seine Teilnahme:

„Ich habe die Einladung hierher zu kommen gerade deswegen angenommen, weil es mir darum geht ein Zeichen zu setzen für eine neue Art des Miteinander-Umgehens, des gemeinsamen Gedenkens an ein schreckliche Zeit, des gemeinsamen Opfergedenkens ohne Rache, Aufrechnung und Hass mit dem Ziel zu einem konstruktiven Miteinander beizutragen.

In diesem Sinne verneige ich mich vor den unschuldigen Opfern der Nachkriegswirren, die hier und auch woanders begraben liegen."

Euro-Einführung 1999:

Warnungen vor Frühstart des EURO wurden ignoriert

Mit 1. Jänner 1999 wurde der Euro als neue Währung für die an der Wirtschafts- und Währungsunion(WWU) teilnehmenden Länder eingeführt.
Ab 1. Jänner 2002 wurde mit der Ausgabe von EURO-Banknoten und Cent-Münzen begonnen.
Für viele Experten, aber auch für namhafte Politiker kam der EURO viel zu früh!

Aus „Die Währungsunion in der europäischen Karikatur" Hugendubel, 1998.

Währungsexperten warnten vor „butterweichem" EURO

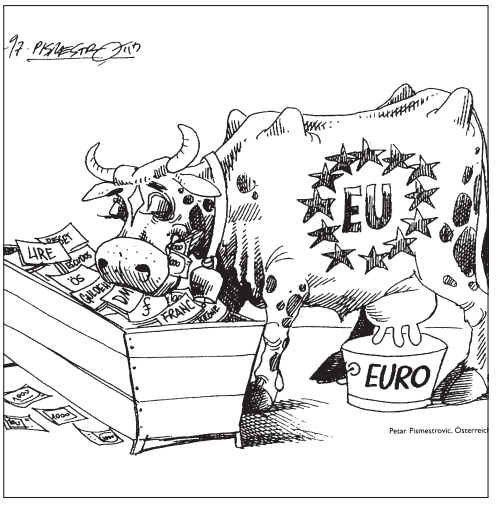
Der Kreis der Skeptiker unter den Experten war größer als jener der Befürworter. Die meisten fürchteten einen weichen EURO. Der EURO werde umso weicher sein, je größer die Anzahl der Staaten innerhalb der WWU sein werde. Andererseits fürchtete man sich vor den strengen „Konvergenzkriterien" – höchstens 3% Haushaltsdefizit, Staatsverschuldung maximal 60% des Bruttoinlandsprodukts und höchstens 1,5% Inflation über dem durchschnittlichen Preisanstieg der drei stabilsten Länder – die einen harten Sparkurs notwendig machen würden, der wiederum ein Schrumpfen des Wirtschaftswachstums und eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit bewirken werde.

„Der EURO ist Dynamit"

Wilhelm Hankel, einer der bekanntesten deutschen EURO-Kritiker, warnte eindringlich:

„Der EURO ist Dynamit, er vertieft die Kluft zwischen den Völkern und führt zu gefährlichen Spannungen in Europa."

Der Innsbrucker Wirtschaftswissenschafter Karl Socher nannte die Gründe:



Der schwache Euro. Aus „Die Währungsunion in der europäischen Karikatur" Hugendubel, 1998.

„Die EU ist nicht reif für eine gemeinsame Währung. Die Unterschiede zwischen den Ländern sind zu groß. Löhne und Preise zu wenig flexibel, und die Vorstellungen über die Inflationsrate zu unterschiedlich, sodass es unglaubliche Spannungen geben wird.

Die Streitereien werden so heftig sein, dass es nicht nur die Währungsunion, sondern ganz Europa zerreißen kann."

Ähnlich dramatisch sah das auch Lord Ralf Dahrendorf, ehem. Direktor der London School off Economics:

„Die Währungsunion ist ein großer Irrtum,

Es ist lange gut gegangen. Nun steht der Euro jedoch vor seiner Zerreißprobe

Seit den oben zitierten kritischen Stimmen ist mehr als ein Jahrzehnt vergangen. Viele düstere Prognosen sind nicht eingetroffen. Vor einem Jahr, am Höhepunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise, war sich Europa noch einig: Ohne dem damals noch sehr starken Euro wäre alles noch viel schlimmer gekommen. Selbst Euro-Skeptiker glaubten schon, sich geirrt zu haben.

Dann brach plötzlich wie ein Unwetter das Desaster mit dem Beinahe-Pleite-Staat Griechenland auf uns herein. Und plötzlich sah wieder alles anders aus. Plötzlich sahen sich wieder jene bestätigt, die vor riesigen Transferzahlungen gewarnt hatten, sollte ein Mitgliedsland der WWU ins Trudeln geraten. Die Höhe der zur Rettung Griechenlands kürzlich beschlossenen Transferzahlungen übersteigt jede Vorstellungskraft

Dem Euro droht der Tod. Und niemand weiß, was die nächsten Tage, Wochen und Monate bringen werden ...

Titelseite „Der Spiegel", Mai 2010, der schon 1997 warnte: „Immer lauter wird der Aufschub des EURO-Trips ins Ungewisse gefordert."

ein abenteuerliches, waaghalsiges, verfehltes Ziel, das Europa nicht eint, sondern spaltet."

Auch europäische Spitzenpolitiker hatten Bedenken

Nicht nur Währungsexperten, auch viele namhafte Politiker zeigten sich skeptisch und warnten vor allzu großen Erwartungen. Eine kleine Auswahl von kritischen Stimmen aus dem Jahr 1997:

Göran Persson, ehem. schwedischer Ministerpräsident:

„Die Währungsunion ist derzeit ein unsicheres und wackliges Unternehmen"

Gerhard Schröder, späterer deutscher Bundeskanzler:

„Ganz viele Leute sind sehr besorgt. Sie sagen, wenn man, um nur eine Zahl zu nennen, neun Währungsgebiete zusammenschließt – drei sind schwach, drei mittel, drei stark – dann kann dabei nicht die stabilste Währung herauskommen. Daraus schließen die Leute: Wenn die Geldentwertung mit dem Euro zunimmt, dann verliere ich etwas von meinem Gespartem. So simpel ist das. ... Ich glaube der Fehler liegt darin, dass man mit dem Euro zuviel versprochen hat, was er gar nicht leisten kann.".

John Redwood, britischer Konservativer: *„Die Einheitswährung ist wie ein gemeinsames Konto mit dem Nachbarn. Ich habe nicht einmal ein gemeinsames Konto mit meiner Frau."*

Vorausgesagt wurde auch die schier unbegrenzte Macht der Spekulanten:

„Es ist Pflicht aller Währungsspekulanten der Welt, den Euro in Stücke zu schießen – falls die Politiker es wagen sollten, ihn einzuführen."

Martin Taylor, Chef der britischen Barclays-Bank.

Lehren aus dem Euro-Desaster ziehen

Kerneuropäischen Währungsverbund gründen, statt dem Abgrund zuzusteuern

Von KHD-Vorstandsmitglied EU-Abg. Andreas Mölzer

„Rettungspaket" in der unvorstellbaren Höhe von 750 Milliarden Euro

Für den Normalbürger unglaubliche Zahlen beherrschenden in diesen Tagen die Schlagzeilen. Zuerst schnürten die EU-Mitglieder ein Hilfspaket für den Beinahe-Pleite-Staat Griechenland in der Höhe von zumindest 80 Milliarden Euro, und dann folgte ein sogenanntes „Rettungspaket" für die europäische Gemeinschaftswährung in der Höhe von 750 Milliarden Euro. Damit tritt immer deutlicher zutage, dass der Euro nicht – wie vor einem Jahrzehnt von den EU-Fanatikern versprochen – so hart wie einst die D-Mark oder der Schilling, sondern eine Weichwährung nach dem Vorbild von Lira oder Drachme ist.

Nun rächen sich die Geburtsfehler der europäischen Währungsunion

Natürlich kann man den alten nationalen Währungen nachtrauern, aber damit wird sich das Euro-Problem gewiss nicht lösen lassen. Vielmehr gilt es, das bestehende Desaster genau zu analysieren und die richtigen Lehren daraus zu ziehen. Allen voran rächen sich nun die Geburtsfehler der europäischen Währungsunion, wobei sich insbesondere die vielzitierten „Konvergenzkriterien" bloß als eine Beruhigungspille für die zu Recht besorgten Bürger erwiesen haben. Denn von Anfang an war klar, dass Griechenland die Bedingungen für die Einführung des Euro nicht erfüllt und sich mit gefälschten

Unser KHD-Anwalt in Brüssel

Haushaltsdaten in die Währungsunion hinein geschwindelt hat. Konsequenzen hat es freilich keine gegeben, und auch heute noch weigern sich Europäische Zentralbank und Europäische Kommission, ihre Mitverantwortung an dem Desaster einzugestehen und tun statt dessen, als wäre die von Griechenland und dem internationalen Spekulantentum verschuldete Euro-Krise quasi über Nacht wie eine Naturkatastrophe hereingebrochen.

Die Vielfalt Europas zeigt den Eurokraten die Grenzen auf

Ebenso ist das Experiment kläglich gescheitert, wonach die Politik die Wirklichkeit vorgeben kann. Denn die unterschiedliche Stärke der europäischen Volkswirtschaften sowie die verschiedenen Mentalitäten der europäischen Völker hinsichtlich Wirtschaftsethik und Budgetdisziplin lassen sich nicht von einer zentralen Instanz, sei es die EU-Kommission in Brüssel, sei es die Europäische Zentralbank in Frankfurt, von oben herab beseitigen. Die Vielfalt Europas, die über die Jahrhunderte gewachsen ist, zeigt also den Eurokraten die Grenzen auf.

Insgesamt ist zu befürchten, daß alle EU-Mitgliedstaaten, gerade und vor allem auch die wirtschaftlich erfolgreichen, noch ordentlich zum Handkuss kommen werden. Schließlich besteht die begründete Sorge, dass schon bald Euro-Länder wie Spanien, Portugal oder Italien dem Beispiel Griechenlands folgen und am Rande des Staatsbankrotts stehen werden. Und diese Länder im Sinne einer falsch verstandenen „europäischen Solidarität" mit Dutzenden oder Hunderten von Steuermilliarden aufzufangen, überstiege die Leistungsfähigkeit der europäischen Melkkühe wie Österreich oder Deutschland bei weitem.

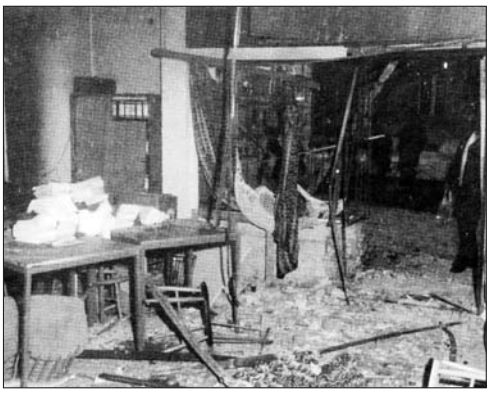
Kerneuropäischer Hartwährungsverbund könnte ein Ausweg aus der Krise sein

Leider ist jedoch zu bezweifeln, ob Brüssel die derzeitige Krise zum Anlass für ein grundlegendes Umdenken nehmen wird. Der übliche zentralistische Reflex der EU-Kommission, die sich künftig noch mehr in die Budgetpolitik der Mitgliedstaaten einmischen will, lässt jedenfalls Gegenteiliges befürchten. Dabei wäre es höchst an der Zeit, in einer ohne Tabus geführten Diskussion nach Auswegen aus der Euro-Krise zu suchen. Ein solcher wäre etwa die Schaffung eines kerneuropäischen Hartwährungsverbundes nach dem Vorbild jenes Währungsverbundes, der sich früher um die D-Mark gruppiert hat und deshalb so reibungslos funktionierte, weil die beteiligten Volkswirtschaften, die bundesdeutsche, die österreichische oder die niederländische, allesamt stark waren.

Ein kerneuropäischer Hartwährungsverbund, dem beispielsweise auch andere wirtschaftlich gesunde Staaten wie etwa Slowenien beitreten könnte, während die europäischen Mittelmeerländer eigene Wege gehen, hätte das riesige Potential, sich zu einer währungspolitischen Avantgarde Europas zu entwickeln.

In den siebziger Jahren wollte Jugoslawien Kärnten spalten

Bomben gegen KHD



In der Zeit des Kalten Krieges wollte der jugoslawische Geheimdienst UDBA Kärnten mit Unterstützung einiger namhafter Kärntner Slowenenfunktionäre destabilisieren. Der ehemalige slowenische Ministerpräsident Janez Janša deckte in einem ORF-Interview auf, dass die Sprengstoffanschläge in den siebziger Jahren den Kärntner Heimatdienst belasten sollten.

1974: Bombenanschlag und Schmieraktionen gegen KHD

Vor einigen Wochen berichteten Zeitungen und der ORF in großer Aufmachung über die Offenlegung von jugoslawischen Akten und Protokollen im Zusammenhang mit einer Reihe von Sprengstoffanschlägen auf Überlandleitungen, auf Eisenbahnschienen, Abstimmungs- und Partisanendenkmäler sowie auch gegen das KHD-Büro und das Heimatmuseum in Völkermarkt.

Daneben wurden öffentliche Einrichtungen, Häuser und Straßen mit Gewaltparolen beschmiert, die sich vor allem gegen den Kärntner Heimatdienst im allgemeinen und gegen Obmann Feldner im besonderen richteten.

Die Täter blieben unbekannt. Erst als sich beim letzten Sprengstoffanschlag in Kärnten, der 1979 das Heimatmuseum in Völkermarkt zerstörte, zwei jugoslawische Täter selbst schwer verletzten, führte erstmals eine Spur zum jugoslawischen Geheimdienst.

Nach mehr als 40 Jahren wurde nun das Schweigen über die Anschlagserie in den siebziger Jahren gebrochen.

Anschläge sollten dem KHD in die Schuhe geschoben werden

In Dokumenten, die der erste Ministerpräsident Sloweniens, Janez Janša im Parlament in Laibach vorlegte, werden auch Kärntner Slowenen Aktionen für den ehemaligen jugoslawischen Geheimdienst UDBA in den 70er-Jahren vorgeworfen.

Janša untermauerte dies im Parlament durch ein 20 Seiten starkes Dossier.

In einem ORF-Interview berichtet Janša nun, dass die *„kommunistische Geheimpolizei über ihre Mitarbeiter in Österreich auch Partisanen-Denkmäler in Kärnten beschmiert bzw. beschädigt hätten, um dafür den Heimatdienst beschuldigen zu können" … „Das sind unmittelbare Beweise, sprich Berichte, die die UDBA selbst vorgelegt hat"* ergänzt Janša.

Feldner: Attentate aufklären! Aber nicht zulasten des Verständigungsprozesses!

Obmann Josef Feldner war einer der Hauptbetroffenen von Schmieraktionen und auch von Bombenanschlägen. Bei einem Bombenanschlag im Jahr 1974 war das KHD-Büro total zerstört worden.

<u>In seiner Festansprache im Wappensaal nahm Feldner dazu Stellung:</u>

„Die Forderung nach restloser Aufklärung ist berechtigt und liegt auch im Interesse des Heimatdienstes. Ich bin jedoch dagegen, wenn damit neues Misstrauen gesät, neue Verdächtigungen ausgesprochen und neuer Unfrieden geschürt wird. Der in den letzten fünf Jahren mühsam aufgebaute Verständigungs- und Versöhnungsprozess darf nicht behindert oder gar gestoppt werden! Das sage ich als einer der Hauptbetroffenen in dieser explosiven Zeit. Das Büro des KHD wurde 1974 durch einen Bombenanschlag total zerstört. Noch wenige Stunden zuvor hatte ich dort gearbeitet. Ich hätte daher als Erster die Berechtigung Sühne zu fordern. Ich will es nicht!

Es muss die Zeit kommen, wo nicht mehr zählt wer angefangen, sondern wer aufgehört hat!

Dieses Denken erwarte ich allerdings auch von meinen damaligen Kontrahenten aus der slowenischen Volksgruppe, insbesondere von jenen, die sich immer nur als Opfer und nicht auch als Akteure in der Jahrzehnte langen Konfrontationszeit fühlen. Ich freue mich sehr, dass dieses Denken heute schon von vielen Repräsentanten der slowenischen Volksgruppe mitgetragen wird, allen voran von den slowenischen Mitgliedern der Kärntner Konsensgruppe Marjan Sturm und Bernard Sadovnik."

Gesprengtes Partisanen-Denkmal am Kömmel. Auch ein „Werk" der UDBA?

Feldner 1976 als Festredner bei der Einweihung des Abstimmungsdenkmals in St. Kanzian. Ein Jahr später wurde das Denkmal durch einen nie aufgeklärten Bombenanschlag zerstört.

Heimatdienst und Slowenenverbände: Verbalattacken auf Flugblättern und Plakaten.

„Beide Seiten müssen Fehler eingestehen"

Von Josef Feldner

Dialog muss auch mit dem Gegner geführt werden. Selbstkritik soll die Tür öffnen

Zur Forderung mancher Slowenenfunktionäre, ich müsse mich für alles, was ich den Slowenen angetan hätte, entschuldigen, habe ich in meiner Festrede im Wappensaal nach dem relativierenden Hinweis, dass der KHD auch in der Zeit des Kalten Krieges den Staatsvertrag nicht in Frage gestellt und auch zum Dialog aufgerufen habe und dennoch mit Gewaltparolen, Drohbriefen, Schmieraktionen und sogar einem Bombenanschlag auf sein Büro konfrontiert gewesen sei, wie folgt Stellung bezogen:

„Heute bedaure ich rückblickend selbstkritisch das An-Die-Spitze-Stellen des Negativen in unserer Zeitung, in unseren Publikationen und bei Kundgebungen, das restriktive und oft kleinliche Festhalten am Buchstaben des Staatsvertrages im Zusammenhang mit Wünschen und Forderungen der Slowenen, auch wenn diese oft das nötige Augenmaß vermissen ließen. Auch war es ein Fehler, dass wir unsere wiederholten Gesprächsangebote nur in den Raum gestellt, sodann jedoch nicht hartnäckig genug weiterverfolgt haben, sodass diese, wenn auch zu Unrecht, als bloße Alibiaktionen abgetan worden waren.

Mit dem Bemühen, vergangene Fehler einzugestehen und auch begangenes Unrecht zu bedauern, wollen wir nun die Tür zum Gespräch auch zu denen öffnen, die uns heute noch skeptisch, ablehnend, ja sogar feindlich gegenüberstehen. Das ist nicht leicht, erfordert viel Kraft und Selbstüberwindung und den Willen, sich weder durch Angriffe noch von Spott und Hohn entmutigen zu lassen.

Es muss ein Dialog ohne Vorbedingungen, ohne gegenseitiges Aufrechnen, ohne Tabuthemen sein, ohne Absicht den Dialogpartner zu besiegen. Niemand kann Geschehenes ungeschehen machen, aber es ist notwendig den anderen verstehen zu lernen!"

Wir müssen lernen, vorurteilsfrei aufeinander zuzugehen

Nach dieser von mir auch schon früher öffentlich geübten Selbstkritik, verbunden mit meiner Bereitschaft, vergangene Fehler einzugestehen und auch begangenes Unrecht zu bedauern, seien mir noch einige Bemerkungen erlaubt:

Es wäre schön, würde nun auch von der kritischen slowenischen Seite Bereitschaft gezeigt werden, begangene Fehler einzugestehen und auch zu bedauern. Etwa die vor allem in den 70er-Jahren mit Kampfparolen gespickte Schreibweise in den slowenischen Wochenblättern und eine nie erfolgte Distanzierung von Schmieraktionen und Sprengstoffanschlägen.

Dann aber muss Schluss sein mit gegenseitigen Schuldvorwürfen.

Statt uns gegenseitig mit der Forderung nach Entschuldigung zu bombardieren, sollten wir den Blick nach vorne richten und ohne Selbstgefälligkeit vorurteilfrei aufeinander zugehen. Allein schon die Bereitschaft dazu zählt weit mehr als jede formelle Entschuldigung!

Die Konsensgruppe demonstriert Gemeinsamkeit in Arnoldstein bei der Verleihung des „Europäischen Bürgerpreises". In der Bildmitte der Vizepräsident des EU-Parlaments Martinez.

Weiterhin Stillstand in der Ortstafelfrage

Seit mehr als 30 Jahren stehen rund 90 zweisprachige Ortstafeln und Ortsbezeichnungen in Südkärnten und niemand stößt sich daran.

Im Jahre 2005 wurden die Slowenenvertreter Marjan Sturm und Bernard Sadovnik sowie Heimatdienstobmann Josef Feldner mit Mediator Stefan Karner vom damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel ersucht, im Vorfeld der Politik einen Kompromissvorschlag zur Lösung der Ortstafelfrage zu erstellen. Schon wenige Wochen später haben die oben genannten Personen, die heute die „Konsensgruppe" bilden, einen Kompromiss gefunden, der in den Parteien breite Zustimmung fand.

Die Politik ist schon seit fünf Jahren säumig

Das was der Konsensgruppe trotz konträrer Ausganspositionen in wenigen Wochen gelungen ist, ist die Politik seit nunmehr fünf Jahren nicht imstande. Offenkundig aus Angst, radikale Randgruppen innerhalb der eigenen Wählerschaft zu verlieren. Statt die betroffene Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung darüber aufzuklären, dass auch bei Realisierung des Konsensvorschlags fast 95% aller Kärntner Orte ausschließlich deutsch beschildert bleiben und die von gewisser Seite geschürte Angst vor „Slowenisch-Kärnten eine völlig unbegründete Panikmache ist, scheint die Politik aus den oben angeführten Gründen nur auf Zeitgewinn aus zu sein.

Viele Absichtserklärungen, jedoch noch keine Lösung

Die Kärntner Landeshauptmannpartei (FPK) spricht sich nach wie vor gegen eine Erweiterung der derzeitigen, seit Kreisky bestehenden Ortstafelregelung aus. Eine Erweiterung dürfe es nur nach einer Minderheitenfeststellung geben. Diese an sich berechtigte Forderung, erweist sich jedoch in der Praxis wegen des Widerstands der Slowenenorganisationen als undurchführbar und zusätzlich als völlig unnotwendig. Als unnotwendig deshalb, weil inzwischen slowenischerseits die Volkszählungsergebnisse mit im gemischtsprachigen Gebiet nur knapp 10.000 Sprachslowenen anerkannt sind. 10.000 Slowenen in Südkärnten waren stets sowohl vom Heimatdienst als auch vom Abwehrkämpferbund als realistisch bezeichnet worden. Somit bietet die Forderung nach einer Minderheitenermittlung nur den bequemen Vorwand, eine Lösung bis zum St. Nimmerleinstag aufschieben zu können.

Der KHD wird sich auch in Zukunft Forderungen nach zweisprachigen Ortstafeln für Orte mit nur geringem Slowenenanteil entgegenstellen.

Es bleibt nur noch die Möglichkeit einer politischen Mehrheitsentscheidung. Auch wenn es diesbezüglich schon Absichtserklärungen von Seiten der SPÖ, der ÖVP und der Grünen gibt, ist die letzte Konsequenz dabei noch immer nicht erkennbar.

Auch wenn es – wie schon oftmals betont – nicht Aufgabe des Heimatdienstes ist, für weitere zweisprachige Ortstafeln auf die Barrikaden zu steigen, so steht der KHD weiterhin zum Konsensvorschlag und warnt davor, mit dem Hinausschieben einer Lösung dem Ansehen des Landes weiterhin Schaden zuzufügen.

Ein neues Buch zum Thema:

Kärntner Ortstafelstreit – eine unendliche Geschichte?

Das erst vor wenigen Wochen im Nomos-Verlag erschienene, als Diplomarbeit verfasste Buch von Jürgen Pirker bietet jedem an diesem besonderen Phänomen der österreichischen Zeitgeschichte Interessierten eine überaus interessante Information.

Aufbauend auf einer historischen Betrachtung der wesentlichen Entwicklungen von 1955–2008 werden Fragestellungen der kollektiven Identitätskonstruktion und des Nationalismus in Kärnten als Prämisse des bis heute bestehenden Konflikts thematisiert.

Nach ausführlicher Behandlung der relevanten Gesetzesnormen analysiert der Autor die Wechselwirkungen von Politik, Identität und Recht im Kärntner Konflikt anhand der Identitätskonzepte der diversen Interessenvertreter beider Bevölkerungsgruppen. Er illustriert damit jene Faktoren, die den Kärntner Minderheitenkonflikt in einem zusammenwachsenden Europa am Leben erhalten.

Die Arbeit des Mag.iur Mag. phil Jürgen Pirker wurde 2008/09 unter den 15 besten Diplomarbeiten und Dissertationen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Univeristät Graz ausgezeichnet.

Eine erste Buchbesprechung mit Vortrag, unter der Moderation von Univ.-Doz. Dr. Hellwig Valentin, findet am 18. Juni 2010 im Bildungshaus Sodalitas in Tainach statt.

Das 338 Seiten starke Buch kostet 65 EURO.

Bestellungen per FAX 07221/2104-43, im Buchhandel oder versandkostenfrei unter www.nomos-shop.de

Obmann Josef Feldner:

Slowenien muss den Weiterbestand der deutschen Volksgruppe sichern

Seit Jahren bemüht sich der KHD um die Sicherung der natürlichen Entwicklung der deutschen Volksgruppe in Slowenien. Neben finanzieller Förderung im Rahmen seiner Möglichkeiten, appelliert der KHD in regelmäßigen Abständen an Wien, sich stärker zugunsten der ohnehin nur mehr einige Tausend Personen umfassenden Minderheit einzubringen.

Förderung wäre auch wichtiger Impuls im Vertrauensbildungsprozess

Beim Festakt „90 Jahre KHD" im Wappensaal des Klagenfurter Landhauses wiederholte Feldner in seiner Festrede die langjährige Forderung des KHD:

„Es ist dem KHD ein großes Anliegen, die natürliche kulturelle Entwicklung der autochthonen deutschen Volksgruppe gesichert zu wissen. Einer Gruppe, die durch die bekannten Ereignisse von einst mehr als 100.000 auf heute nur noch wenige Tausend Personen zusammengeschrumpft ist. Wie sehr unsere Sorgen berechtigt sind, hat erst vor wenigen Monaten Sloweniens Staatspräsident Danilo Türk bewiesen, der in einem ORF-Interview einräumte, dass die Lage der deutschsprachigen Volksgruppe nicht befriedigend sei und dass sie eine höhere finanzielle Förderung benötige. Es bleibt zu hoffen, dass diesen positiven Absichtserklärungen auch konkrete Schritte folgen. Eine Förderung der deutschen Volksgruppe in Slowenien wäre auch ein positiver Impuls im Vertrauensbildungsprozess bei den Deutschkärntnern und könnte noch vorhandene Widerstände gegen eine Konsenslösung in der strittigen Ortstafelfrage beseitigen helfen".

Feldner im herzlichen Gespräch mit den Vertretern der deutschen Volksgruppe in der Gottschee, DI August Gril und Dr. Doris Debenjak.

Wir machen bei Opfern keinen Unterschied

Die Mitglieder des KHD-Vorstandes (von links): Andreas Mölzer, Gert Seeber, Josef Feldner und Johann Rebernig, am 7. Mai 2010 bei der Kranzniederlegung vor dem Verschlepptendenkmal am Klagenfurter Domplatz.

Auch heuer wieder schloss der Kärntner Heimatdienst bei seinem alljährlichen Gedenken an die Kärntner Partisanenopfer auch alle anderen Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit mit ein.

Es ist legitim bei Kriegen und Terrorakten die Hintergründe bei der Beurteilung der Schuldfrage zu erforschen und auch eine unterschiedliche Gewichtung vorzunehmen. Niemals sollten jedoch zwischen Opfern Unterschiede gemacht werden. Ein der Rachejustiz der Nachkriegszeit zum Opfer gefallenes volksdeutsches Kind verdient gleichermaßen allgemeines Mitleid wie ein jüdisches Kind, das Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns geworden ist.

Wir dürfen nicht immer nur von den anderen verlangen, auch unsere Opfer zu bedauern, wir müssen umgekehrt unser Mitleid auch auf die Opfer der anderen ausdehnen.

Demnach sind auf den Schleifen des Kranzes, den wir jedes Jahre im Mai beim Verschlepptendenkmal am Klagenfurter Domplatz niederlegen, auch die Worte aufgedruckt:

„Im Gedenken an alle schuldlosen Opfer."

Vortragsabend der Kärntner Konsensgruppe

Deutsch-dänischer Beitrag zur Überwindung historischer Belastungen

Im Rahmen der Landesfeiern „90 Jahre Kärntner Volksabstimmung" lud die Kärntner Konsensgruppe zu einem Vortragsabend ein. Je ein Vertreter der deutschen Volksgruppe in Dänemark und der dänischen Volksgruppe in Deutschland berichteten über ihre Minderheitensituation, über das Zusammenleben mit der Mehrheitsbevölkerung und über grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Dabei konnten für die Verständigungsarbeit der Kärntner Konsensgruppe wertvolle neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Wechselvolle Geschichte im deutsch-dänischen Grenzraum

Als erster Referent sprach der Leiter des Archivs und der Historischen Forschungsstelle des „Bund deutscher Norschleswiger" Frank Lubowitz für die deutsche Volksgruppe in Dänemark.

In seinem überaus informativen Rückblick auf die Geschichte dieser Region widmete er sich der Überwindung historischer Belastungen, die nach zwei Kriegen im 19. Jahrhundert und insbesondere nach Besetzung Dänemarks durch Nazi-Deutschland nur stufenweise erfolgen konnte.

Heute sei das Verhältnis zwischen dänischer Mehrheitsbevölkerung und der knapp 20.000 Personen umfassenden deutschen Minderheit weitestgehend konfliktfrei.

Ursprüngliche Spannungen seien längst abgebaut und man befinde sich nun in der Phase vom Miteinander zum Füreinander, dabei sei es in vielen Bereichen auch zu einer menschlichen Annäherung gekommen.

Die Sprache ist der wichtigste Kulturträger

Auch der zweite Referent des Abends, der Landesvorsitzende des „Südschleswigschen Wählerverbandes", der Regionalpartei der dänischen Volksgruppe im deutschen Bundesland Schleswig-Holstein, Landtagsabgeordneter Flemming Meyer, gab einen Überblick über die Stufenleiter im Zusammenleben mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung vom Gegeneinander, über das Nebeneinander und dem Miteinander zum Füreinander.

Das Miteinander funktioniere schon recht gut, allerdings sei das Füreinander als Ziel im Zusammenleben mit der Mehrheit noch nicht ganz erreicht. „Da fehlt noch ein bisschen."

Um diese höchste Stufe des Zusammenwirkens von Mehrheit und Minderheit zu erreichen müssten jedoch beide Seiten aufeinander zugehen. Dazu bedürfe es der Bereitschaft der Mehrheit etwas für die Minderheit zu tun, aber auch des Bemühens der Minderheit ihr Verhältnis zur Mehrheit als aktiver Teil der Gesellschaft sympathisch zu gestalten.

Flemming Meyer bekennt sich als bewusster Däne und gleichzeitig auch als loyaler deutscher Staatsbürger.

Sein Leitsatz dazu: „Nur wenn man auf der Grundlage einer festen Identität steht, dann kann man auch die Identität anderer anerkennen und respektieren."

Die veranstaltende Konsensgruppe (von links:) Bernard Sadovnik, Heinz Stritzl, Marjan Sturm und Josef Feldner.

Knivsberg, eine „Pilgerstätte" der deutschen Volksgruppe.

Jahrestreffen der dänischen Volksgruppe in Flensburg.

Große Aufmerksamkeit bei den zahlreich erschienen Besuchern.

100 Jahre Kärntner Landsmannschaft

Mit einer eindrucksvollen Festveranstaltung feierte die Kärntner Landsmannschaft (KLM) am 20. Februar 2010 im Großen Wappensaal des Klagenfurter Landhauses ihr 100-jähriges Bestehen.
Obmann Josef Feldner, der von der KLM für seine 50jährige Mitgliedschaft geehrte wurde, sandte für den Kärntner Heimatdienst nachstehendes Glückwunschschreiben:

Gruppenbild mit Obmann Dr. Heimo Schinderl (3. von rechts) beim Festakt.

„Wir sind um die Werterhaltung unserer Volkskultur zwischen Tradition und Innovation bemüht", sagte Obmann Dr. Heimo Schinnerl kürzlich in einem Zeitungsinterview.

Dem muss uneingeschränkt zugestimmt werden! Traditionspflege ohne Bereitschaft zur Erneuerung ist ein museales Verharren in der Vergangenheit, ist Stillstand, ist geistige Unbeweglichkeit.

Was wir brauchen ist ein kulturelles Selbstbewusstsein ohne nationalistische Überheblichkeit und Aggressivität. Dieses kulturelle Selbstbewusstsein zeigt die Kärntner Landsmannschaft in jeder Ausgabe ihrer Monatsschrift. Mit dem Bekenntnis ihres Obmannes zum „kulturellen Dialog zwischen allen Völkern Europas" erfüllt die Kärntner Landsmannschaft auch das Vermächtnis des 10. Oktober 1920. Ein Vermächtnis, das der historische Kärntner Heimatdienst wenige Tage nach der siegreichen Kärntner Volksabstimmung in seiner proösterreichischen Werbeschrift „Kärntner Landsmannschaft" dem Kärntner Volk auferlegt hat: „Wir wollen Brüder sein."

Dieses Vermächtnis zu wahren, um die Erfüllung dieses Vermächtnisses ständig bemüht zu sein, sind wir alle auch heute aufgerufen. Wir sind aufgerufen:

Den Frieden nach außen und nach innen zu erhalten und zu sichern, die Bereitschaft zur Versöhnung mit einer Absage an Misstrauen, Aversionen und Vorurteilen täglich zu demonstrieren und beharrlich für Verständigung über ethnische, kulturelle, religiöse und politische Barrieren hinweg einzutreten.

Ich wünsche als Obmann des Kärntner Heimatdienstes aber auch als Mitglied der Kärntner Konsensgruppe der Kärntner Landsmannschaft für die kommenden Jahrzehnte viel Erfolg bei der Erfüllung ihrer Aufgabe als die kulturelle und geistige Kraft in unserer gemeinsamen Heimat Kärnten!"

Slowenische Wissenschafterin referierte bei der „Plattform"

Wie Sprachen zur Völkerverständigung beitragen können, haben Ende März in einer Veranstaltung der Plattform Kärnten im Europahaus Klagenfurt die Sprachwissenschafter Dr. Stefanie Vavti und em. Univ.-Prof. Dr. Heinz Dieter Pohl bewiesen.

Es war übrigens eine Premiere, denn erstmals referierte eine slowenische Wissenschafterin bei der Plattform Kärnten, dessen Sprecher Heinz Stritzl Mitglied der Kärntner Konsensgruppe ist.

Bemerkenswert war Vavti's Feststellung, dass eine mehrsprachige Medienlandschaft eine zusätzliche Chance für den Erhalt von akut bedrohten Sprachen wäre. Auf ihr im Verlag Peter Lang herausgebrachtes Buch „Wir haben alles in uns ..." verweisend, befasste sie sich mit der Mehrsprachigkeit im Kanaltal und auch mit der Lage der slowenischen Volksgruppe in Kärnten.

Sie räumte ein, dass es in Südkärnten ein gut ausgebautes Netz von Kulturvereinen gäbe, die den Angehörigen der slowenischen Sprachgruppe in Kärnten eine Partizipation ermöglichen.

Dieter Pohl, Stefanie Vavti und Heinz Stritzl (von links).

Univ.-Prof. Dieter Pohl bejahte uneingeschränkt die Bedeutung von Mehrsprachigkeit im Verständigungsprozess.

Eingangs hatte Heinz Stritzl auf die Chance hingewiesen, die slowenische Volksgruppe in einer Präambel einer zu novellierenden Landesverfassung zu verankern. Außerdem könnte die Wahlhürde für die Volksgruppe, die derzeit 5 % beträgt, abgesenkt werden.

Unter den Besuchern befanden sich Persönlichkeiten aus dem Bereich der Wissenschaft, der Politik und des Kärntner Vereinslebens.

Bei der vor der Festveranstaltung im Wappensaal an der Stätte der Kärntner Einheit erfolgten Kranzniederlegung bekräftigte das jüngste Vorstandsmitglied des KHD, Christian Kogler, den Kurs der Verständigung als „einzig gangbaren Weg".
Kogler führte dazu aus:

Gestern und Heute

„Zweifelsohne ist der KHD von heute anders als früher. Trotzdem ist er seiner ursprünglichen Aufgabe, die Menschen im Land zu einen, treu geblieben.

Die Bedrohung durch einen südlichen Nachbarn gibt es nicht mehr und die heutigen Herausforderungen sind eben anders als noch gestern.

Heute kommt es darauf an, wie können wir etwas im eigenen Land bewegen, was uns auch über die Landesgrenzen hinweg Anerkennung schafft.Die Arbeit der letzten Jahre hat uns gezeigt, dass der Konsenskurs der einzig gangbare Weg ist.

Die zahlenreichen Anerkennungen bestätigen dies, haben uns zu neuer Stärke verholfen und für die Zukunft fit gemacht.

Gert Seeber, Christian Kogler, Josef Feldner und Franz Jordan (halb verdeckt von links).

Naturgemäß haben junge Menschen eine andere Lebenserfahrung, andere Werte und Ideen, aber auch diese haben im KHD von Heute ihren festen Platz.

Hier und Heute wollen wir aber an jener 254 zumeist jungen Menschen gedenken, die im Abwehrkampf für Kärnten gefallen sind.

Die Heimatglocke, die deren Namen trägt, wird uns in Kürze, vom Stadtpfarrturm her, daran erinnern."

Einladung zur Festveranstaltung „90 Jahre KHD" blieb unbeantwortet

Wovor fürchtet sich der Chef des Abwehrkämpferbundes Fritz Schretter?

Von KHD-Obmann-stellvertreter Franz Jordan

Seit Heimatdienstobmann Josef Feldner im Frühjahr 2005 mit gesprächsbereiten Slowenenvertretern in einen längst fälligen Dialog getreten ist, sitzt Fritz Schretter, Landesobmann des Kärntner Abwehrkämpferbundes (KAB) im Schmollwinkel.

Schretter missachtet primitivstes Gebot der Höflichkeit

Er ließ bereits mehr als ein Dutzend Einladungen, u. a. vom KHD-Obmann-Stellvertreter und langjährigem KAB-Mitglied RA Gert Seeber zu einer Aussprache mit Feldner unbeantwortet.

Er negiert damit die Tatsache, dass KHD und KAB Jahrzehnte hindurch eine unzertrennliche Gemeinschaft für Kärntner Interessen, insbesondere im Südkärntner Raum gebildet hatten und dass er sich 1991 in einem „10-Punkte-Programm" gemeinsam mit Feldner für ein friedliches Miteinander mit den slowenischen Landsleuten ausgesprochen hatte.

Ist das heute alles vergessen? Wovor hat Schretter Angst? Fehlen ihm die Argumente dafür, warum er heute von einem Dialog mit den Slowenen nichts mehr wissen will?

Ist die Angst seine Gesprächsverweigerung begründen zu müssen so groß, dass er sogar die höflichsten Einladungen zu einer Aussprache mit Feldner und anderen KHD-Spitzenfunktionären „nicht einmal ignoriert"?

Schretter hat auch die jüngste Chance vertan, beim KHD-Festakt zu sprechen

1957 hatte der Abwehrkämpferbund gemeinsam mit der Kärntner Landsmannschaft (KLM) den Kärntner Heimatdienst als Dachverband aus der Taufe gehoben.

Während der Landesobmann der KLM, Heimo Schinnerl, Grußworte beim Festakt im Wappensaal gesprochen hat, wagte sich der heutige Vertreter der zweiten Gründungsorganisation nicht aus seinem Schmollwinkel und ließ auch diesmal die KHD-Einladung unbeantwortet.

Das ist ein Trauerspiel! Wir wissen, dass viele Mitglieder des KAB den KHD-Weg für eine Verständigung im Land, die keine nationale Selbstaufgabe bedeutet, begrüßen.

Wie lange werden sie noch schweigen und es hinnehmen, dass ihr Landesobmann seit Jahren trotzige Gesprächsverweigerung betreibt und jedes Wort der Verständigung vermeidet?

Am 8. Mai 2001 gaben Schretter und Feldner beim Runden Tisch mit dem verstorbenen LH Haider als Vorsitzenden noch gemeinsam ein Bekenntnis zum Dialog mit Slowenenvertretern ab.

KHD erhält keine Subventionen

Wir brauchen daher Ihre Hilfe!

Zur Deckung der ständig steigenden Kosten müssen wir bereits auf unsere Rücklagen zurückgreifen. Diese aber sind nicht unerschöpflich. Wir brauchen daher IHRE SPENDE, die auch die Zustimmung zu unserer Arbeit dokumentiert!

Erhielt der Kärntner Heimatdienst 2008 vom Land Kärnten noch 8.000 Euro, was auch bei weitgehend ehrenamtlicher Bewältigung seiner kostenaufwendigen Informationsarbeit ohnehin nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein war. so wurde uns für 2009 auch dieser Betrag gestrichen!

Die notwendige, von Zehntausenden Sympathisanten seit mehr als einem halben Jahrhundert sehr geschätzte überparteiliche Informationsarbeit, insbesondere die zweifellos im Interesse des Landes Kärnten liegende und mit dem **Kulturpreis der Stadt Villach** erstmals in Kärnten mit dem **Österreichischen Verfassungspreis** österreichweit und mit dem **Europäischen Bürgerpreis auch international gewürdigte Friedens- und Verständigungsarbeit** des KHD im Verbund mit der Kärntner Konsensgruppe muss daher nahezu zur Gänze aus Spenden und sonstigen privaten Zuwendungen aus dem Kreis unserer Förderer gedeckt werden.

Ist die auf Frieden und Verständigung im Land ausgerichtete Arbeit des KHD dem Kärntner Finanzreferenten keine Unterstützung wert?

Das bringt den KHD in eine immer schwierigere Situation! Obwohl wir keine Autorenhonorare zahlen, können wir seit dem Tod einiger großzügiger Spender die Finanzierung unserer Zeitungen **„DER KÄRNTNER"** (trotz notwendiger Reduzierung der adressierte Auflage auf nunmehr 15.000) und **„KHD-INTERN"** (Auflage 10.000) **mit den laufenden Spenden nicht mehr abdecken.**

Wir sind daher seit einigen Jahren gezwungen, auf **Rücklagen** aus einer uns vor Jahren zugeflossenen Erbschaft zurückzugreifen, was verständlicherweise jedoch auf Dauer nicht möglich sein kann.

Dennoch wollen wir im Interesse einer möglichst großen Reichweite auch in Hinkunft kein festes Zeitungsentgelt einheben und **möchten am Prinzip der Freiwilligkeit hinsichtlich Spenden festhalten.**

DER KÄRNTNER

DAS PATRIOTISCHE SIGNAL AUS KÄRNTEN

Mitteilungsblatt des Kärntner Heimatdienstes
Österreichische Post-AG Sponsoring Post
Nr. 88 – Dezember 2009
GZ02Z030719 S
Verlagspostamt 9020 Klagenfurt

2010: KHD startet breite Informationskampagne

Im gemischtsprachigen Gebiet herrscht ein großes Informationsdefizit. Kaum jemand weiß, worum es in der strittigen Ortstafelfrage wirklich geht. Hier ist der Heimatdienst gefordert, verstärkt in den Südkärntner Dörfern aufklärend und vertrauensbildend zu wirken.

In einer Großoffensive wird der KHD in allen Südkärntner Gemeinden gegen Informationsdefizit und Panikmache auftreten Dabei wird der KHD auch vertrauensbildend auftreten und den Menschen den Weg der Verständigung, ohne nationale Selbstaufgabe, als den einzigen Zukunftsweg näher bringen.

Parallel dazu sollen die Menschen offen alle Probleme aufzeigen, die sich aus dem Zusammenleben der Deutsch- und Slowenischkärntner ergeben.

90-Jahr-Jubiläum Kärntner Volksabstimmung

Gemeinsam in die Zukunft

Es gibt keinen besseren Weg, als den Weg der Verständigung ohne kulturelle Selbstaufgabe

Sie sind die Zukunft für ein gemeinsames Kärnten

Geht es nach dem Willen von Landeshauptmann Gerhard Dörfler, dann wird nur der Kärntner Abwehrkämpferbund und nicht auch der Kärntner Heimatdienst im Festkomitee zur Vorbereitung der Landesfeiern 2010 aus Anlass des 90-Jahr-Jubiläums der Kärntner Volksabstimmung vertreten sein.

Damit hat sich Dörfler für einen Verein entschieden, dessen Obmann zu keiner Verständigung mit der slowenischen Volksgruppe bereit ist.

Gleichzeitig spricht sich Dörfler gegen den Kärntner Heimatdienst aus, der für Versöhnung und Verständigung zwischen Deutsch- und Slowenischkärntnern eintritt.

Als Organisation, deren Engagement für Frieden und Verständigung im Rahmen der Kärntner Konsensgruppe inzwischen mit Preisen auf Kärntner, österreichischer und europäischer Ebene gewürdigt wurde und als der Traditionsverband der Kärntner Volksabstimmung, nimmt der KHD den Ausschluss von der Mitgestaltung der Jubiläumsveranstaltungen nicht zur Kenntnis und wird alles daran setzen, um diesem Gedenken eine versöhnliche und zukunftsorientiert Note zu geben.

Dr. Josef Feldner

Nicht abseits stehen, mit uns gehen!

Setzen Sie ein Zeichen und unterschreiben jetzt auch Sie, wie schon Tausende vor Ihnen, mit Ihrer ganzen Familie, mit Freunden und Bekannten die beiliegende

UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Jede Unterschrift zählt und macht uns stärker! Ich bitte darum!

Nur: Wir können nun leider jene Bezieher, die noch nie einen Druckkostenbeitrag überwiesen haben, nicht mehr gratis beliefern und müssen diese aus Kostengründen aus unserer Bezieherliste streichen.

Es liegt in Ihrem freien Ermessen welchen Betrag Sie uns spenden.

Bitte helfen Sie uns! Jeder Euro zählt!

Und denken Sie bitte daran: Unser Ziel ist nicht nur, **unsere überparteiliche Arbeit** für Kärnten und Österreich im bisherigen Umfang zu sichern, sondern mit Ihrer Hilfe **weiter auszubauen.**

Vielen Dank allen unseren FÖRDERERN

die oft schon seit vielen Jahren mit der laufenden Überweisung von auch höheren Beträgen unsere Arbeit ermöglicht haben.
Diesen Dank verbinden wir mit der BITTE, uns auch weiterhin zu helfen.

Kärnten braucht Allianz der Vernunft

Jene selbsternannten „Heimatschützer", die sich heute noch vor „Slowenisch-Kärnten" fürchten, haben die Entwicklung der letzten Jahrzehnte verschlafen: Das kommunistische Jugoslawien mit 23 Millionen Einwohnern ist längst Geschichte. Unser Nachbarstaat Slowenien umfasst mit 2 Millionen Einwohnern nur ein Viertel der Einwohnerzahl Österreichs und ist EU-Mitglied wie wir. Von dort droht der Kärntner Landeseinheit keine Gefahr mehr.

Von Josef Feldner

Nach wie vor werden mit „Slowenisch-Kärnten" Ängste geschürt

Bei der Volkszählung 2001 haben in Kärnten von 528.915 österreichischen Staatsbürgern nur 12.586 Slowenisch, zumeist neben Deutsch, als Umgangssprache genannt. Das sind 2,4 Prozent. Etwas mehr als 10.000 Slowenen können nicht einer halben Million Deutschkärntnern ihren sprachlichen und nationalen Stempel aufdrücken.

Das sind Fakten, die die Unsinnigkeit eines Heraufbeschwörens von „Slowenisch-Kärnten" aufzeigen und die eigentlich außerhalb jeder Diskussion stehen müssten, gäbe es nicht noch immer Gruppen im Land, die – von der Politik unwidersprochen – glauben, einen „Abwehrkampf" gegen einige Tausend slowenische Mitbürger führen zu müssen und die einige Dutzend weitere zweisprachige Ortstafeln mit slowenischer „Landnahme" gleichsetzen.

Es wäre Aufgabe der Politik, Panikmache mit Sachargumenten zu begegnen

Die Ängste schürenden „Heimatschützer" genießen in Kärnten Narrenfreiheit, wenn sie mit gezielten Falschinformationen über zweisprachige Ortstafeln die Menschen verunsichern.

Von offizieller Seite findet sich seit Jahren niemand, der diesem verantwortungslosen Treiben mit Sachaufklärung einen Riegel vorschieben würde. So sieht sich der Kärntner Heimatdienst verpflichtet, auf sich alleingestellt die weitgehend uninformierte Bevölkerung über die in Wirklichkeit minimalen Auswirkungen einer Erweiterung der bestehenden Ortstafelregelung zu informieren. Mit großem aus eigenen Mitteln zu tragenden finanziellen Aufwand.

Wie lange werden wir Kärntner uns noch von einigen noch immer im Abwehrkampf stehenden „Heimatschützern" zum Affen machen lassen?

Und das sind die verschwiegenen Fakten:

Das Bundesland Kärnten hat insgesamt 2.824 Ortschaften. In 85 Orten stehen seit mehr als 30 Jahren zweisprachige deutsch-slowenische Ortstafeln, die niemanden mehr stören. Auch viele „Heimatschützer" fahren täglich daran vorbei. Kein einziger dieser Orte wurde seither „slowenisiert".

Nun sollen nach vorliegenden Modellen weitere 50 bis 70 fast ausschließlich kleine Orte mit zweisprachigen Ortbezeichnungen versehen werden. Rund 2.650 Orte, das sind 94% würden dann weiterhin ausschließlich deutsch beschriftet bleiben.

Nun gilt es eine Allianz der Vernunft gegen die Unruhestifter zu bilden

Und dennoch faseln die „Heimatschützer" von einer „dritten slowenischen Landnahme" und malen das Gespenst eines „Slowenisch-Kärnten" an die Wand.

Sie werden unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit weiterhin ihre Angstparolen verbreiten. Aber sie sollten das nicht mehr unwidersprochen dürfen. Sie müssen endlich auf den Widerstand einer breiten Allianz der Vernunft, gebildet von Politik, den Massenmedien und dem verständigungsbereiten Teil der Kärntner Zivilgesellschaft stoßen.

Das liegt im Interesse einer Festigung des friedlichen Miteinanders in Kärnten und schließlich auch im Interesse des Ansehens unseres Landes.

Alle hoffen nun auf ein Umdenken im „Rat"

Die radikale Führungsspitze des „Rat der Kärntner Slowenen" steht kurz vor der Ablöse. Als Nachfolger steht Ex-Botschafter und nunmehriger Hoher Beauftragter für Bosnien, Valentin Inzko, im Gespräch. Das lässt hoffen.

Unter Obmann Karel Smolle stand ausgerechnet der verständigungsbereite Kärntner Heimatdienst im Schussfeld des „Rat", der damit unter allen Umständen ein Klima der permanenten Konfrontation aufrecht erhalten wissen will. Mit dem wahnwitzigen Vorwurf, der Kärntner Heimatdienst strebe die „Vernichtung"(!) der slowenischen Volksgruppe an, setzt die Generalsekretärin des „Rat" Angelika Mlinar der Hetzkampage gegen den KHD die Krone auf. Statt den irren Genozidvorwurf in einer Ehrenerklärung zurückzunehmen, reagierte der „Rat" mit Spott und Hohn, sodass sich der KHD nun gezwungen sah, die Klage gegen Mlinar einzubringen.

Die ganze Hoffnung liegt nun bei Valentin Inzko, der allgemein als gesprächs- und verständigungsbereite Persönlichkeit gilt.

Valentin Inzko (2. v. r.) besuchte als österreichischer Botschafter in Slowenien am 10. Oktober 2008 das von der Konsensgruppe veranstaltete „Fest der gemeinsamen Heimat" in Ludmannsdorf/Bilčovs.

Kärntner Heimatdienst. Obmann: Dr. Josef Feldner. Büro und Redaktion: 9020 Klagenfurt, Prinzhoferstraße 8. Telefon 0463/54002 Fax 0463/540029 Internet: www.khd.at, E-mail: office@khd.at. Layout und Umbruch: type&sign Graphikagentur GmbH. Bankverbindungen: Raiffeisen-Landesbank Kärnten Kto.Nr. 1003250 (BLZ 39.000). IBAN: AT 66 3900 0000 01003250. BIC: RZKTAT2K. Deutsche Postbank Kto.Nr. 0 120 848 806 (BLZ 700 100 80) IBAN: DE 97 700 1 080120 848806 BIC: PBNKDEFF